Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 19 | 13. Mai 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Mutterliebe, Mutterglück

Die schönste der Blumen, die auf Erden erblüht,
Die reinste der Perlen im Frauengemüt,
Des Schöpfers hochherrliches Meisterstück
Ist die Mutterliebe, das Mutterglück.

Denn gäb' es einst Mutterliebe nicht mehr,
Wie würde die Welt bald wüst und leer;
Im Keim schon das Leben dem Tode verfällt,
Wenn nicht Mutterliebe es schützt und hält.

Die Mutterliebe ist stark wie ein Leu,
Wie die Taube so fromm, wie das Lamm so treu,
Wenn uns alles verstößt und alles verläßt,
Die Liebe der Mutter hält doch an uns fest.

O Mutterliebe, du tröstendes Wort,
Du leuchtender Stern, du sicherer Hort,
Als ein Bild seiner Lieb', die unendlich ist,
Von Gott du dem Weibe gegeben bist!

Zum Muttertag

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat, auf daß du lange lebest und daß dir's wohlgehe in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird. 5. Mose 5, 16.

Es sind schon einige Jahrzehnte her, als Gott einst mit tiefem Ernst in unser Familienleben eingriff. Ich war noch ein Kind und hatte die ersten Schulmonate hinter mir, als eines Abends unsere liebe Mutter inmitten eines fröhlichen Besuches umfiel und in die Ewigkeit abgerufen wurde. Das war für unsere Familie ein sehr harter Schlag, und es bedurfte Jahre, bis wir die Hand Gottes auch darin sahen und uns innerlich wieder zurechtfanden. Wie nur wenigen Kindern ging mir und meinen Geschwistern das Dichterwort auf:

Wenn du noch eine Mutter hast,
So danke Gott und sei zufrieden!
Nicht allen auf dem Erdenrund
Ist dieses hohe Glück beschieden.

Wenn ich dann in späteren Jahren dieses Gedicht vortragen hörte, wurden jedesmal Empfindungen und Gedanken in meinem Herzen wach, die mich bis auf den Grund der Seele bewegten.

Die Folge davon war, daß das Herz meines Vaters reif wurde für die Ewigkeit. Wir durften frühe den Heiland finden, der unsere Seelen tröstete und erquickte.

Viele unserer Leser werden gewiß noch ihre Frauen und Mütter haben. Da sollten sie sich ganz besonders ein dankbares Herz bewahren lassen. Und Väter und Kinder unter uns sollten am Muttertage vor dem Herrn einen Augenblick stille werden, daß sie vor Gottes Angesicht ihrer Frauen und Mütter gedächten.

Welch unendliche Mühe hat doch ein Mutterherz im Alltag des Familienlebens! Die kleinen und großen Sorgen um die Kinder des Hauses sind nicht zu zählen. Immer wieder ist es die Mutter, die mit übermenschlicher Geduld die Nöte ihrer Kinder mitträgt, die je nach Bedürfnis ein ermunterndes, tröstendes oder strafendes Wort hat. Es ist gewiß so, wie der Dichter sagt:

„Und gaben alle dich schon auf,
Die Mutter gab dich nie verloren."

Es ist schon schwer, wenn der Vater aus einem Hause durch den Tod hinweggerissen wird. Aber unendlich schwerer ist es, wenn die Mutter zu früh und für immer die Augen schließt.

Eine rechte Mutter ist kaum zu ersetzen. Darum wird uns allen sicher schon aufgefallen sein, daß Gottes Wort den Eltern, der Familie und vor allem dem Verhältnis zwischen Kindern und Eltern die größte Bedeutung beimißt. Segen und Fluch folgen dem Verhalten der Kinder ihren Eltern und besonders der Mutter gegenüber nach. Die Schrift erblickt die tiefste Ursache sozialer Zerrüttung in der Zerrüttung der Familie. Gibt es ein schärferes, unzweideutigeres Wort über den Ungehorsam gegen Vater und Mutter als dies: „Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler fressen" (Spr. 30, 17; vgl. auch 2. Mose 21, 15 u. 17).

Der fromme und weise Sirach, der auch tiefe Einblicke in das Volksleben getan hatte, kam zu folgendem Ergebnis: „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder" (Sir. 3, 11).

Der Untergang eines Volkes hat stets zwei Ursachen: Zunächst versäumen die Eltern, ihre Kinder im Aufblick zum Herrn zu erziehen; sodann erdreisten sich die Kinder, ihre Eltern als altmodisch zu verachten und machen sich kein Gewissen daraus, ein Mutterherz zu beschweren und zu betrüben.

Andererseits bringt nichts ein Volk so schnell wieder in geordnete Bahnen, als wenn die Mütter Beterinnen werden und die Kinder ihren Müttern in Dankbarkeit und Ehrfurcht ergeben sind und ihnen ein liebliches Alter bereiten.

Die Schuld für den tiefsten Niedergang des Volkes Israel trug ein Geschlecht, das die Ehrfurcht vor den Eltern nicht mehr kannte. Der Prophet Hesekiel muß klagen: „Vater und Mutter verachten sie!" Micha muß mit Schmerz feststellen: „Der Sohn verachtet den Vater, und die Tochter setzt sich wider die Mutter."

Die letzte Zeit des Abfalls wird in 2. Tim. 3 gerade damit gekennzeichnet, daß Menschen da sind, die den Eltern gegenüber ungehorsam, lieblos und undankbar sind.

Wenn wir einmal den jetzigen traurigen Zustand vieler Völker im Lichte des Wortes Gottes betrachten, so ist der Geist des Ungehorsams in den Familien wesentlich schuld daran, daß Millionen nicht das Nötigste zum Leben haben. Der Segen des vierten Gebotes ruht nicht mehr auf ihnen. Es ist ein Gericht Gottes, das sich auswirkt. Weil so viele Männer ihre Frauen enttäuschten, darum ist Millionen Haus und Hof, Verdienst und Brot unter den Händen entschwunden.

Höre doch auf das, was dir Gottes Wort sagt: „Ehre deinen Vater, ehre deine Mutter!" Du lieber Ehemann, schreibe es dir ins Herz: „Gib deinem Weibe, als dem schwächeren Werkzeug, seine Ehre!" Dann wird es dir wohlgehen, und du wirst lange leben in dem Lande, das dir Gott gegeben hat.

O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Wir wollen als Gotteskinder am Muttertag unsern lieben Müttern und Frauen nicht nur eine einmalige Freude bereiten, sondern wir wollen vor allem vor Gott stille werden und unsere Stellung zu ihnen überprüfen. Der rechte Christ feiert nie ein Fest, ohne sich durch Gottes Geist zur Buße leiten zu lassen. Es ist gewiß niemand unter den Lesern, der nicht seiner Frau oder seiner Mutter unendlich viel abzubitten hätte.

Und hätte selbst das Mutterherz
Für dich gesorgt auch noch so wenig;
Das Wen'ge selbst vergiltst du nie,
Und wärest du der reichste König.

Nicht wahr, teure Brüder, wir wollen Buße tun für alle versäumte Liebe unsern Frauen gegenüber. Und ihr lieben jungen und älteren Kinder, die ihr diese Zeilen lest, wir wollen uns vom Herrn auch Buße schenken lassen für allen Ungehorsam, für den Mangel an herzlicher und kindlicher Liebe und die vielen versäumten Gelegenheiten, unsern Müttern eine Stütze, Hilfe und Wohlgefallen zu sein.

Wir wollen zusammen den Herrn bitten, daß Er uns Seinen Geist gebe und solche Kinder aus uns mache, die Gott im Leben segnen kann, weil sie die rechte göttliche Stellung zu ihrer Mutter, zu ihrem Vater gefunden haben. Kommt Jesus in uns mehr zur Ausgestaltung, wird unsere Gemeinschaft mit Ihm immer inniger, so wird auch die Liebe in der Familie von Tag zu Tag herzlicher werden.

Wenn heute noch ein treues Mutterherze für dich schlägt,
Dann bist du reich auch in dem ärmsten Leben,
Und wenn ein liebend, sorgend Weib sich treulich für dich regt,
Wieviel hat Gottes Liebe dir gegeben!
O laß die Liebe und die Dankbarkeit
Sich täglich fleißig in dir regen,
So wird dann deine ganze Lebenszeit
Auch stehen unter Gottes Segen!

Muttertag

Es ist nun schon seit einer Reihe von Jahren zu einer ständigen Gepflogenheit geworden, einen Tag im Mai den Müttern zu widmen. Ein gewiß guter, ja, herrlicher Gedanke, wenn er vom Geiste Christi durchdrungen ist. Denn wenn irgend jemand, so verdient eine treue, gläubige Mutter, daß man ihr das dankbarste Erinnern weiht.

Es ist Dankespflicht, die wir all den vortrefflichen Müttern schulden, die es als ihre heiligste Lebensaufgabe erkannten, ihre Kinder für den Heiland zu erziehen und solchermaßen den Grund legten, daß die Welt um gottesfürchtige, tüchtige, tapfere Männer und Frauen reicher geworden.

Wem tritt da nicht sofort das Bild des eigenen geliebten Mütterchens entgegen, die vielleicht schon lange der großen Auferstehung entgegenharrt, wie sie unsere Händchen falten und uns beten lehrte, wie sie Gottesfurcht und kindlichen Glauben in das zarte Kinderherz senkte und uns mit ihren treuen Gebeten umgab und damit vor mancher Sünde und manchem Unrecht bewahrte! Daß wir nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft, ja Gottekinder überhaupt geworden, das danken wir, nächst der Gnade Gottes, dem segensreichen Einfluß unserer treuen Mutter.

Wir verkennen es nicht, daß das hohe Idealziel einer frommen Mutter, ihre Kinder dem Herrn zu weihen und sie für ihn zu erziehen, immer schwieriger wird, daß gerade die bittende, warnende, sorgende Stimme derselben immer weniger gehört und von all den geräuschvollen Stimmen der Welt, die unsere Kinder umgeben, immer mehr verschlungen wird.

Wohl muß man der Jugend von heute mehr Freiheit und mehr Selbstbestimmungsrecht einräumen, als es noch vor 20—30 Jahren war, aber es soll doch auch nicht vergessen sein, daß gerade das vierte Gebot das einzige ist, das von verheißenem Segen redet und es sich auch heute noch bewahrheitet, daß treue Kindesliebe und Kindesdank stets reichste Belohnung erfährt.

Die tiefste, reichste Belohnung einer Mutter für all die vielen Mühen, Sorgen, die schlaflosen, vielleicht durchbeteten Nächte, ist doch wohl die Liebe und der freudige Gehorsam, der ihr von den Kindern entgegengebracht wird. Wer darauf verzichten muß, kennt bitteres Herzeleid.

Aber wir wollen uns das heilige Ziel nicht verrücken lassen, das wir Mütter, d. h. wir gläubigen Mütter, uns gestellt haben, unsere Kinder, ob sie es nun haben wollen oder nicht, auf betendem Herzen immer wieder dem Herrn zu bringen und in tiefer Beugung und Beschämung ob vieler Versäumnisse und Zukurzkommens den Herrn bitten, Er solle das gut machen, was wir verdorben, Er solle zurechtbringen, was wir verkehrt machten und uns im Gefühl unserer Ohnmacht nicht möglich war.

Ich denke, solch ein Muttertag hat erst dann den rechten Segen und den eigentlichen Zweck, wenn das hohe Lob der Mutterliebe nicht nur gesungen und besungen wird, sondern wenn uns Mütter ein solcher Tag klarer unsere große Verantwortung zeigt; tiefer unsere Hingabe macht und ernster in inneres Selbstgericht führt.

Wir wollen nicht mutlos werden, wenn unsere Kinder nicht die Wege gehen wollen, die wir für die richtigen erkennen; wir wollen sie um so treuer umbeten, umsorgen, in zarter Liebe sie umhegen, und nicht so viel mit ihnen, wollen aber viel und unablässig für sie mit dem Herrn reden.

Wenn uns ein solcher Muttertag wieder aufs Neue die Verantwortung für unsere Kinder noch brennender als bisher ins Gewissen rief, dann war er sicher gesegnet, und wir werden uns, der eigenen Unvollkommenheit völlig und ganz bewußt, nur um so inniger und fester an den Herrn anschließen, von Ihm alle

Hilfe und alles Darreichen erwarten, was wir für die schwere Aufgabe als Mutter in der heutigen Zeit für Zeit und Ewigkeit gebrauchen.

Möchte auch dieser Muttertag mit seinen ernsten Mahnungen und Rückblicken einen tiefen Segen für jede von uns bergen!

Sein Fingerhut

Auf dem Schreibtisch eines berühmten Gelehrten stand ein stählerner Fingerhut; recht abgenutzt und stellenweise durchlöchert war er. Der Gelehrte hatte die ganze Welt bereist, er war ein fleißiger Sammler; seltene Kunstschätze barg sein bescheidenes Heim. Der König, der ein kunstsinniger Fürst war, hatte davon gehört, und eines Tages besuchte er den Professor. Mehrere Herren vom Hofe begleiteten ihn, darunter auch ein junger Leutnant.

„Was ist denn das für eine Rarität?" fragte dieser, als er an den Schreibtisch des Gelehrten trat, spöttisch auf den Fingerhut deutend.

Die Augen des Professors sprühten Blitze. „Lassen Sie den Fingerhut stehen!" rief er in befehlendem Tone, dann in milderem Tone sich an den König wendend, fügte er hinzu: „Ich besitze keinen größeren Schatz. Wenn dieser Fingerhut sprechen könnte, würde er eine rührende Geschichte von Mutterliebe und Muttertreue berichten."

„Bitte, erzählen Sie, lieber Professor!" sagte der König; worauf jener begann: „Die Frau eines armen Dorfschullehrers verlor ihren Mann frühzeitig durch den Tod. Schon bei Lebzeiten des Familienoberhauptes war es sehr knapp hergegangen, denn das Gehalt des Dorfschulmeisters war gering; es bestand größtenteils aus den von den Bauern gelieferten Lebensmitteln, und es waren drei Esser da, die nichts verdienten: zwei gesunde, kräftige Mädchen und ein schwächlicher Knabe, der häufig krank war. Nun hatte die Witwe kein Heim mehr, sie mußte das Schulhaus verlassen, und die Pension, die sie erhielt, war ganz gering. Da setzte sie sich hin und nähte Tag und Nacht, um Brot für sich und die Kinder zu schaffen. Sie ermöglichte es sogar, daß der Sohn studierte. Uno die Frau, die das fertigbrachte, war meine gute Mutter. Darum hüte ich den durchlöcherten Fingerhut wie ein Heiligtum." Tränen standen in den Augen des Erzählers. „Wir haben es ihr nie vergelten können, was sie an uns getan hat", fuhr er mit bewegter Stimme fort; „als ich so weit war, daß ich Geld verdiente, starb sie."

Einen Augenblick herrschte Totenstille im Gemach, dann ergriff der König des Professors Hand und schüttelte sie herzlich. „Ich habe Sie immer sehr hoch geschätzt," sagte er, „jetzt habe ich Sie aufrichtig liebgewonnen."

* * *

Ich muß an einen Jugendfreund denken. Der trug jahrelang zur Schule eine alte karierte Hose, aus einer abgelegten seines Vaters gemacht. Der Hosenboden hatte einen großen Flicken von gleichem Muster, aber etwas heller. Zwanzig Jahre später hatte es mein alter Schulfreund Karl bereits zum Ministeranwärter gebracht. Ich suchte ihn einmal auf. Wir sprachen von den alten Zeiten. Da sagte er: „Etwas muß ich dir doch zeigen, was ich als köstliches Andenken aufbewahrt habe", und holte aus seinem Kleiderschrank die alte ehrwürdige Hose mit dem Flicken. „Stets habe ich sie vor mir, wenn ich an meinen Kleiderschrank gehe," sagte er, „immer habe ich sie mit mir herumgeschleppt als Erinnerung und Mahnung. Wenn ich sie sehe, erinnert sie mich an alle Liebe, alle Güte meiner Eltern. Sie erzählt mir von den Entbehrungen, die sie sich meinetwegen auferlegten."

Der Brief der Mutter

E. Berggrav erzählt in seinem Büchlein „Die Seele des Gefangenen": Ein Mann in den Dreißigern, der verschiedene Gefängnisstrafen hinter sich hatte und jetzt wieder in Untersuchungshaft war, wurde eines Tages als ganz besonders unruhig gemeldet. Er hatte kurz zuvor einen von den liebevollen Briefen bekommen, die die Mutter ihm bei jeder Gelegenheit schickte, und die er auch so nett beantwortete. Er ging in seiner Zelle auf und ab, als ich kam. Er sah unwirsch aus, obwohl wir sonst gute Freunde waren. — „Was ist los?" — „Ich bin gerichtet!" — „Wer hat Sie gerichtet?" — „Das ist gleichgültig. Ich bin gerichtet. Es schert mich nicht, von den Juristen gerichtet zu werden. Es schert mich nicht, von euch hier im Gefängnis gerichtet zu werden." — „Was in aller Welt hat Sie denn gerichtet?" — „Mutter, Mutter!" (Das kam als

ein Schrei, und er hielt sich den Kopf.) „Mutter hat mich gerichtet!" — „Ihre Mutter? Aber bester Mann, ich habe ja die Briefe gelesen, die Sie von ihr bekommen, auch den letzten von vorgestern. Man müßte nach liebevolleren Briefen suchen." — „Gerade das ist es ja! Hätte sie bloß gesagt: Komm mir nicht mehr unter die Augen! Ich will dich nicht mehr sehen! Du hast mein Leben zerstört, mein Haar vor der Zeit grau gemacht, ein Meer von Tränen über meine Seele gebracht. Hätte sie mich bloß verstoßen! Aber sie hält ja etwas von mir! Sie läßt mich nicht los, Pfarrer. Sie hat mich gerichtet!"

Dann brach er in Tränen aus. — Eine Weile später ging ich aus seiner Zelle fort und hatte mehr über das Gericht gelernt, das opfernde, selbstlose, reine Liebe enthält, als irgendeine Theologie irgendwann mich gelehrt hatte. „Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist" (Joh. 3, 19).

Der mitgegebene Schlüssel

Als ich nach mehrjährigem Aufenthalt in Neu-Guinea in die Heimat zurückkehrte, hatte ich mich unterwegs auf dem Schiff besonders mit einem jungen Ingenieur aus der Schweiz angefreundet, der mehrere Jahre am Bau der russischen Eisenbahn in der Mandschurei gearbeitet hatte.

Unsre Fahrt näherte sich dem Ende; nur noch wenige Stunden und wir mußten in den Hafen einlaufen. „Was denken Sie als erstes zu tun, wenn Sie an Land sind?" fragte ich ihn. „Ich setze mich in den ersten Zug, der mich in die Heimat bringt." „Aber Sie werden um Mitternacht ankommen? Auch ich sehne mich nach den Meinen, muß aber so reisen, daß ich tagsüber bei ihnen eintreffe." Da ging ein glückliches Lächeln über sein Gesicht. „Ich will Ihnen mein Geheimnis anvertrauen", sagte er. „In den Jahren meines Fernseins von der Heimat habe ich sonst zu niemanden davon gesprochen. Wissen Sie, als ich damals den Wunsch äußerte, ins Ausland zu gehen, da gab mein Mütterlein erst nach langem Sträuben ihre Einwilligung. Dann kam der Abschied. „Mein Junge", sagte sie, „ganz unten in deinen Koffer habe ich den Hausschlüssel gepackt. Du sollst wissen, daß dir dein Elternhaus jeden Augenblick offen steht, daß du zu allen Zeiten heimkehren kannst". Wie oft habe ich in diesen Jahren den Schlüssel in der Hand gehabt und mich gefreut auf den Augenblick, wo ich heimkehren durfte. Sie können sich nicht vorstellen, welche Freude ich empfinde in dem Gedanken, daß ich bald dort sein werde und mir selbst die Tür zum Vaterhause aufschließen kann."

Ich mußte ihn unwillkürlich ansehen und denken: Vor wieviel Gefahren Leibes und der Seele, denen sonst so viele Europäer draußen zum Opfer fallen, mag dieser Schlüssel der Mutter den jungen Mann bewahrt haben; wie oft wird ihn beim Anblick des Schlüssels der Gedanke: „Das Vaterhaus steht mir offen, meine Mutter wartet auf mich", vor schweren Versuchungen geschützt haben. Wollte Gott, jede Mutter gäbe ihrem Sohne auf die Wanderschaft so einen Schlüssel mit. Ich meine nicht nur den Schlüssel zum irdischen Vaterhaus, ich meine den Schlüssel zur ewigen Heimat. Auch du bist hier in der Fremde von Versuchungen und Gefahren umgeben, aber du hast eine Heimat, wo ein Vater auf dich wartet, und in den Verheißungen der Bibel gibt dir dieser Vater im Himmel den Schlüssel zu deinem ewigen Vaterhaus. Es steht alles für dich offen; komm wie du bist, mit deinem tiefsten Weh, mit all deinem Kummer, und wenn es um Mitternacht ist; der Freund wartet auf dich (Luk. 11).

Ehre deine Mutter!

Etwa um das Jahr 345 n. Chr. wurde in Antiochien einer reichen Patrizierfamilie ein Sohn geboren. Sein Vater Secundus starb bald nach des Sohnes Geburt, so daß seine Mutter Anthusa mit zwanzig Jahren zur Witwe wurde. Sie sorgte für die Erziehung ihres Sohnes, der Jurist wurde. Obwohl ihm infolge seiner besonderen Fähigkeiten eine glänzende Laufbahn als Rechtsgelehrter bevorstand, wandte er sich doch bald von seinem Berufe ab, weil er ihm mit der Reinheit eines christlichen Charakters unvereinbar erschien. Der junge Gelehrte erklärte seiner Mutter, daß er sich in die Einsamkeit der Berge zurückziehen wolle, um dort als Einsiedler zu leben. Diesem Vorhaben trat die Mutter sehr bestimmt entgegen und bat ihren Sohn unter Tränen, davon abzulassen. Ihre herzbewegenden Worte lauteten:

„Bei dem Tode deines Vaters wurde ich durch manche Sorgen und Nöte des Haushalts

beunruhigt, aber nichts konnte mich bewegen, meine Einsamkeit dranzugeben. Ich war entschlossen, mit Gottes Hilfe durch den feurigen Ofen einer einsamen Witwenschaft hindurchzugehen und für dich zu leben, in dem ich das lebendige Ebenbild meines verlorenen Gatten sah. Als du ein Kind warst, bist du mein Trost und meine Freude gewesen. Ich habe dir dein ganzes Erbe sorgsam aufbewahrt. Und nun, zum Lohn für alle meine Sorgen, bitte ich dich um die eine Gunst, du wolltest mich nicht in die Trauer einer zweiten Witwenschaft stürzen und den schlummernden Schmerz über meinen ersten Verlust wieder aufwecken. O, warte bis zu meinem Abscheiden! Ich bin alt und habe nichts als den Tod zu erwarten. Wenn du mich dann in die Erde gelegt und meine Gebeine mit denen deines Vaters vereinigt hast, dann gehe hin und tue, was dir am besten scheint. Alsdann wird keiner am Leben sein, der dich daran hindern kann. Aber solange ich noch atme, habe Geduld mit mir, ich bitte dich, mein lieber Sohn! Bleibe bei mir und verlaß mich nicht! Beleidige Gott nicht durch Verletzung deiner Mutter!"

Der Sohn gab zwar seine Juristenlaufbahn auf, aber er blieb bei seiner Mutter bis an ihr Ende, um erst dann für einige Jahre die Stille der Berge aufzusuchen und sich dort geistlichen Uebungen hinzugeben. Es werden etwa vier Jahre gewesen sein. Dann kehrte der Sohn nach Antiochien zurück, wurde Diakon, später Presbyter und zuletzt Bischof von Konstantinopel. Unter dem Zunamen Chrysostomus, d. h. Goldmund, ist er in der Geschichte bekannt als ein überaus reichgesegneter Prediger des Evangeliums und als ein treuer Diener der Kirche Christi in jener Zeit. Er durfte den Segen empfangen, den Gott in Seinem Wort solchen Kindern verheißen hat, die Vater und Mutter ehren durch Gehorsam.

Der argentinische Chako

(Auszug aus einem Reisebericht von G. Henke)

Wiederholt wurde ich eingeladen, noch von Brasilien aus, die Lieben, welche in Lettland Mitglieder meiner Gemeinde waren und die jetzt im argentinischen Chako wohnen, zu besuchen. Ausgang Mai 1929 war es mir möglich diese längst geplante Reise von Ramirez aus zu unternehmen.

Unter Gottes gnädigem Geleit kam ich nach zweitägiger Reise am 25. Mai an der Endstation Villa Angela, im Chako an. Am Bahnhof erwartete mich Br. G. und brachte mich in seinem Auto in sein friedliches Heim.

Etwa 8—10 Kilometer von dem aufstrebenden Städtchen Villa Angela entfernt wohnen im Chakoer Urwald unsere deutschen Baptisten und sind die meisten von ihnen dank ihres Fleißes und Segens Gottes in der kurzen Zeit ihres Dortseins (c. 4—10 Jahren) wirtschaftlich gut vorangekommen.

Das Land im argentinischen Chako ist eine weite Ebene, in welcher die unübersehbare Grassteppe von größeren oder kleineren Flächen Urwaldbeständen durchsetzt ist und dem Landschaftsbild eine eigenartige Schönheit verleiht. Der Erdboden ist im Chaco durchweg fruchtbar und gedeihen dort, ohne Düngung, hauptsächlich Baumwolle, Mais, Kartoffeln, stellenweise auch Weizen, dann allerlei Gemüsearten, Erdnüsse und dergleichen. Die Haupteinnahme der Ackerbauer ist aber die von ihnen angebaute Baumwolle, welche in den Baumwollfabriken in Villa Angela gern gekauft und verhältnismäßig gut bezahlt wird.

Ich wurde in Chako angenehm enttäuscht, als ich sah, wie die Jungen und Alten, gut gekleidet, auf Fahrrädern, im Auto, zu Wagen und zu Fuß zur Versammlung kamen. Somit stimmt dies nicht, daß unsere Geschwister dortselbst in Armut leben, wie man uns dies von verschiedenen Seiten wiederholt sagte. Es stimmt, daß sie fast alle mittellos nach dem Chako einwanderten, einige sogar durch Unterstützung ihrer Freunde, dann fehlte auch in der Gegend von Charata zwei Jahre hintereinander der Regen, und infolgedessen gab es dort keine Ernte. Die letzten zwei Jahre brachten aber auch jener Gegend gute Ernten und somit sind die Schwierigkeiten der schweren Zeit bereits überwunden.

Im Chako Gebiet von Villa Angela, und dem 100 Kilometer von dort entfernten Charata, wohnen viele Deutsche, welche nach dem Kriege aus Deutschland und den benachbarten Ländern dortselbst einwanderten. Unter diesen gibt es auch verschiedene Gläubige, welche, weil sie führerlos waren, in mancherlei Irrlehren fielen. Somit war es möglich, daß Pfingstleute in ihren Abarten, ebenso Sabbathtisten, unsere Geschwister oftmals beunruhigten. Dank den Erfahrungen, welche die Unsern während der

Erweckungszeit in Lettland gemacht hatten, ließen sie sich von falschen Geistern nicht verwirren.

Meine Hauptaufgabe unter den Geschwistern in Chako bestand hauptsächlich darin, daß ich ihnen über die brennenden Fragen vom Halten des Sabbaths, Geistesgaben und Gemeindeordnung nach der Heiligen Schrift Aufschluß gab.

In Charata, wohin mich Bruder K. in seinem Auto brachte, konnte ich 6 Tage lang auch evangelistisch tätig sein und einige Seelen für den Herrn gewinnen. Voll Lob und Dank zu Gott, der mich diese gesegnete Reise machen ließ, kam ich mit dem Bewußtsein heim, daß auch unsere deutschen Baptisten im Chako an dem Aufbau des Reiches Gottes einen Hauptanteil haben.

Aus den Gemeinden

Lodz I. „Wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen."

Nach einer reichen Sämannsarbeit durch klare und zielbewußte Evangelisations- und Passionsvorträge unseres neuen Predigers Br. Pohl, wirkte der Geist Gottes eine Erweckung in unserer Gemeinde. Eine Anzahl Seelen meldeten sich zur Taufe, und am Ostersonntage konnte Br. Pohl mit sechzehn Gläubiggewordenen ins Wassergrab steigen und Jesu Taufbefehl an ihnen vollziehen. Sechs Täuflinge, waren von unser hoffnungsvollen Station Konstantynow. Darunter auch ein Greis von siebzig Jahren, der schon seit längerer Zeit als Mitglied zu den Bibelforschern gehörte. Der Herr gab Gnade, daß er durch die Predigt des Wortes Gottes in unseren Versammlungen zum Frieden kam. Bei seiner Aufnahme bekannte er, daß er bei den Bibelforschern unglücklich wurde, denn sein Eheleben wurde dadurch zerstört. — Möge der Herr auch seiner Gattin die Augen öffnen und auch ihr seinen Frieden schenken. Jesus ist und bleibt Sieger! R. Jordan.

Selig sind, die im Herrn sterben

Am 9. April d. J. rief der Herr nach schwerem Erdenkampf den betagten Pilger Br. Karl Krop aus Bukowy-Las im Alter von 73 Jahren und 5 Monaten nach schwerer, langer Krankheit ab. Sein Heimgang war Friede. Am 12. April wurde seine Leibeshülle bestattet. Vor einer großen Trauerversammlung konnte Unterzeichneter Worte des Trostes reden.

Krobanosch. G. Kleiber.

Das Neueste der Woche

Portugal will keine jüdische Massenansiedlung. Der portugiesische Kolonialminister erklärte dem Reuter-Vertreter in Lissabon, daß die Nachricht von einem Plan, 5 Millionen Juden in Angola (Westafrika) anzusiedeln, jeder Grundlage entbehre. Die portugiesische Regierung werde niemals Massenansiedlungen in Erwägung ziehen. Dagegen werde sie Einzelpersonen, die in Angola oder einer anderen portugiesischen Kolonialbesitzung einzuwandern wünschen, jede Erleichterung gewähren.

Cayenne wird aufgelassen. Nach dreijähriger Tätigkeit hat die Kommission für die Strafrechtsreform ihre Arbeiten abgeschlossen und den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches dem Justizminister unterbreitet. Eine der wichtigsten Neuerungen ist die Beseitigung der Sträflingskolonie in Cayenne, an deren Stelle Zuchthäuser in Frankreich und Algerien treten sollen.

Maikäfer hindern den Verkehr. In der Umgebung von Weißenfels treten die Maikäfer in derartigen Massen auf, daß sie bei Einbruch der Dämmerung den Verkehr hindern. Auf der Straße mußten Radfahrer vom Rade steigen, da ihnen die Maikäfer andauernd ins Gesicht flogen. Pferde, an deren Köpfen sich Dutzende von Maikäfern festsetzten, wurden scheu gemacht und waren kaum noch zu bändigen. In welchen Massen die Maikäfer auftreten, kann man daraus ersehen, daß Schulkinder eines Morgens von 200 Kirschbäumen 10 große Eimer voll Maikäfer herabschüttelten.

Die blutigste Schlacht des Chaco-Kriegs. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Buenos Aires und La Paz hat um den Ort Lasconchitas vom Freitag bis zum Sonntag eine Schlacht getobt, die als die größte im Gran Chaco-Krieg bezeichnet wird. Bolivien behauptet, Sieger im Kampfe geblieben zu sein. Auf seiten Paraguays seien 3000 Mann gefallen.

Polnische Arbeitslosenkundgebung in Paris. In Paris versammelten sich vor dem polnischen Konsulat 250 arbeitslose Polen, die gegen die Herabsetzung der Entschädigungen für arbeitslose polnische Arbeiter in Frankreich demonstrierten. Um die Demonstranten zu beruhigen, empfing der Konsul eine aus 7 Mann bestehende Abordnung. Da er den Leuten das Versprechen nicht geben konnte, daß die von den französischen Behörden erlassene Anordnung zurückgezogen werden würde, wurden die Kundgebungen fortgesetzt, bis Polizei einschritt. Zwei Arbeiter wurden verhaftet und im Gefängnis untergebracht.

Lokomotiven ohne Verwendung. Der sowjetrussische Kriegsminister Woroschilow hat sich über den Zustand der russischen Eisenbahnen beschwert. Man hat die größten und modernsten Lokomotiven angeschafft, aber nur zwei Prozent des gesamten Schienennetzes sind für diese schweren Maschinen geeignet, durch deren Gewicht die Bahnkörper zerstört werden.